



Festakt – 75 Jahre Landtag Niedersachsen

13. Mai 2022

Plenarsaal des Niedersächsischen Landtages

Heft 69 der Schriftenreihe des Niedersächsischen Landtages

Heft 69

der Schriftenreihe des Niedersächsischen Landtages zu Themen,
die für die Öffentlichkeit von Interesse sind.

Impressum

Herausgeberin: Die Präsidentin des Niedersächsischen Landtages
Referat für Presse, Öffentlichkeitsarbeit, Protokoll
www.landtag-niedersachsen.de
poststelle@lt.niedersachsen.de

Druck: Saxoprint

Bildquellen: Soweit nicht anders angegeben, ist der
Niedersächsische Landtag Urheber der Bilder.
Titelfoto: Focke Strangmann

Niederschrift: Dr. Larissa Schütze, Stenografischer Dienst
des Niedersächsischen Landtages

Copyright: Niedersächsischer Landtag, 2022

Inhalt

Vorwort - - - - -	→ S. 5
Impressionen - - - - -	→ S. 9
Begrüßung – Dr. Gabriele Andretta - - - - -	→ S. 12
Video-Grußwort – I. E. Jill Gallard - - - - -	→ S. 16
Grußwort – Frank Imhoff - - - - -	→ S. 19
Grußwort – Stephan Weil - - - - -	→ S. 22
Festvortrag – Prof. Dr. Heribert Prantl - - - - -	→ S. 26
Schlusswort – Dr. Gabriele Andretta - - - - -	→ S. 38
Im Anschluss an den Festakt - - - - -	→ S. 39
Mitwirkende: Wortbeiträge - - - - -	→ S. 40
Mitwirkende: O-Töne - - - - -	→ S. 42
Mitwirkende: Musik - - - - -	→ S. 46
Liedtexte - - - - -	→ S. 50
Weitere Veranstaltungen zum Jubiläum - -	→ S. 52



Vorwort

Landtagspräsidentin
Dr. Gabriele Andretta

Was für ein denkwürdiger Tag!

Am 13. Mai 2022 haben wir das 75-jährige Bestehen des Niedersächsischen Landtages gefeiert. Es war eine willkommene Gelegenheit sowohl kritisch den aktuellen Zustand unserer parlamentarischen Demokratie in den Blick zu nehmen als auch voll Dankbarkeit zu würdigen, was sie in den letzten Jahrzehnten für die Menschen in unserem Land geleistet hat.

Unsere demokratische, offene Gesellschaft ist vielfältig wie noch nie. Das macht unsere Demokratie stark und das hat sich auch in der Gestaltung des Festaktes widerspiegelt. Neben den inhaltsreichen Reden, die Sie auf den folgenden Seiten nachlesen können, gab es weitere, sehr spannende Programmpunkte: Verschiedene Künstlerinnen und Künstler haben Musikbeiträge ganz unterschiedlicher Art dargeboten, parlamentarische Zeitzeuginnen und Zeitzeugen und engagierte Menschen aus Niedersachsen haben in Videos ihre Sicht auf die Demokratie und die Arbeit des Landtages mit uns geteilt. Diese Ausdrucksformen lassen sich nur ansatzweise in einem Band der Schriftenreihe abbilden. Ich lade Sie deshalb herzlich ein, auch die digitalen Angebote zum Festakt zu nutzen, die auf der Website des Niedersächsischen Landtages bereitstehen. Auf diese Weise können Sie nicht nur weitere Perspektiven auf das Landtagsjubiläum erleben, sondern vielleicht auch etwas von der Stimmung an diesem ganz besonderen Tag nachempfinden.

Ihre


Gabriele Andretta

Die Website
zum Festakt ist
abrufbar unter:



Ein Videomitschnitt
des Festaktes ist
abrufbar unter:



Festakt

75 Jahre Landtag Niedersachsen

am 13. Mai 2022

Programm

Musik

Birthday | The Beatles

–

Begrüßung

Dr. Gabriele Andretta

Präsidentin des Niedersächsischen Landtages

–

Musik

Im Abendrot | Heinrich von Herzogenberg
(Arrangement: Fynn Großmann)

–

Video-Grußwort

I.E. Jill Gallard

Botschafterin des Vereinigten Königreiches von Großbritannien
und Nordirland in der Bundesrepublik Deutschland

–

Grußwort

Frank Imhoff

Präsident der Bremischen Bürgerschaft | Vorsitzender der Konferenz
der Präsidentinnen und Präsidenten der deutschen Landesparlamente,
des Deutschen Bundestages und des Bundesrates

–

O-Töne

–

Grußwort

Stephan Weil

Niedersächsischer Ministerpräsident

–

O-Töne

–

Festvortrag

Prof. Dr. jur. Dr. theol. h.c. Heribert Prantl

Kolumnist und Autor

–

Musik

Nothing else matters | Metallica

(Arrangement: Mozart Heroes)

–

O-Töne

–

Schlusswort

Dr. Gabriele Andretta

Präsidentin des Niedersächsischen Landtages

–

Nationalhymne

(Arrangement: Fynn Großmann)

Impressionen



Foto: Focke Strangmann

Gästabuchbeitrag vor der Veranstaltung:
Landtagspräsidentin Dr. Gabriele Andretta und Präsident Frank Imhoff



Foto: Focke Strangmann

Gästabuchbeitrag vor der Veranstaltung:
Landtagspräsidentin Dr. Gabriele Andretta und Prof. Dr. Heribert Prantl



Foto: Focke Strangmann

Festakt im Plenarsaal des Niedersächsischen Landtages:
Landtagspräsidentin Dr. Gabriele Andretta und Prof. Dr. Heribert Prantl



Foto: Focke Strangmann

Festakt im Plenarsaal des Niedersächsischen Landtages:
Blick von der Tribüne in den Plenarsaal



Foto: Focke Strangmann

Festakt im Plenarsaal des Niedersächsischen Landtages:
Landtagspräsidentin Dr. Gabriele Andretta mit ihren Amtsvorgängern



Foto: Focke Strangmann

Pins zum Festakt

Begrüßung

Dr. Gabriele Andretta

Präsidentin des Niedersächsischen Landtages

Liebe Festgäste!

Heute vor genau 75 Jahren, am 13. Mai 1947, trat der erste frei gewählte Niedersächsische Landtag zu seiner Konstituierenden Sitzung zusammen. Ich freue mich, Sie aus diesem wunderbaren Anlass in diesem besonderen Rahmen herzlich begrüßen zu dürfen. Ich danke Ihnen, sehr geehrter Herr Prof. Prantl, dass Sie die Aufgabe übernommen haben, am heutigen Tage die Festrede zu halten. Ich darf den Ministerpräsidenten des Landes Niedersachsen, Herrn Weil, begrüßen – ebenso seine Vorgänger im Amt, Herrn Bundespräsidenten Wulff und Herrn Glogowski. Es freut uns, dass mit Ihnen zahlreiche Ministerinnen und Minister, aktuelle wie frühere, heute gekommen sind. Ich begrüße den Präsidenten des Staatsgerichtshofs, Herrn Dr. Smollich. Herzliche Willkommensgrüße gelten unserem sehr geschätzten Nachbarn, dem Präsidenten der Bürgerschaft Bremen, Frank Imhoff. Er wird heute als Vertreter der deutschen Parlamente zu uns sprechen. Aus Brandenburg begrüße ich die Landtagspräsidentin Frau Prof. Liedtke, aus Berlin den Präsidenten des Abgeordnetenhauses Herrn Buchner und aus Mecklenburg-Vorpommern Frau Vizepräsidentin Schmidt.

Herzlich begrüße ich die Kolleginnen und Kollegen aus dem Landtag und dem Bundestag. Ich freue mich, dass so viele Abgeordnete heute zu uns gekommen sind und darf stellvertretend die Vorsitzenden der Landtagsfraktionen nennen: für die SPD-Fraktion Frau Modder, für die CDU-Fraktion Herrn Toepffer, für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Frau Hamburg und für die FDP-Fraktion Herrn Dr. Birkner. Schön ist es, auch ehemalige Abgeordnete begrüßen zu dürfen. Sie haben die Arbeit dieses Hauses oft über lange Zeiträume gestaltet und geprägt. Stellvertretend begrüße ich die früheren Landtagspräsidenten Herrn Milde, Herrn Prof. Wernstedt, Herrn Gansäuer, Herrn Dinkla und Herrn Busemann. Noch nie habe ich Sie alle an einem Fleck gesehen. Das ist wunderbar. Vielen Dank, dass Sie heute dabei sind!



Landtagspräsidentin Dr. Gabriele Andretta begrüßt die Gäste.

Ebenfalls darf ich die ehemaligen – und auch die aktuellen – Vizepräsidentinnen und Vizepräsidenten begrüßen. Besonders freue ich mich über den Besuch unserer Freunde aus dem Kanton Bern, zu denen wir eine bereits Jahrzehnte währende Partnerschaft pflegen. Ich begrüße sehr herzlich den Großratspräsidenten Hervé Gullotti. Bienvenue!

Ein ebenso herzlicher Gruß gilt den zahlreichen Repräsentanten und Repräsentantinnen aus Vereinen, Verbänden, Kirchen und Religionsgemeinschaften, aus der kommunalen Familie, aus Diplomatie, Wirtschaft und Gewerkschaften, aus Wissenschaft, Kultur und Gesellschaft, der Polizei, der Bundeswehr und den Medien unseres Landes. Eine lebendige Demokratie lebt vom Engagement ihrer Bürgerinnen und Bürger. Es freut mich daher sehr, Ehrenamtliche aus ganz Niedersachsen im Plenarsaal begrüßen zu dürfen. Besonders schön finde ich, dass so viele Mitglieder aus Jugendparlamenten heute hier sind – unsere Zukunft. Seien Sie alle herzlich willkommen!

Meine Damen und Herren, wenn wir gemeinsam auf siebeneinhalb Jahrzehnte Parlamentsgeschichte blicken, dann stellen wir fest: Heute ist die

parlamentarische Demokratie tief in der politischen Kultur Niedersachsens verwurzelt. Nach zwei Weltkriegen und damit verbundenen dreimaligen Wechseln der Herrschaftssysteme hätte sich kaum jemand eine solche Erfolgsgeschichte vorstellen können. Das konnten wohl auch die 149 gewählten Abgeordneten nicht, als sie am 13. Mai 1947 in der Stadthalle von Hannover zur Konstituierenden Sitzung des Niedersächsischen Landtages zusammenkamen. Zwei Jahre nach Kriegsende lagen die Städte größtenteils noch in Trümmern. Die Menschen froren in den Ruinen und Baracken, die sie bewohnten, unter ihnen zahllose Vertriebene und Flüchtlinge. All diese Menschen galt es nach dem Kriegsende zu versorgen, nur Hungerrationen konnten zugeteilt werden. Die Landtagswahl im April 1947 ging denn auch als „Hungerwahl“ in die Geschichtsbücher ein. Zu den physischen kamen die moralischen und politischen Verheerungen, die der Zweite Weltkrieg und die Nationalsozialisten hinterlassen hatten.

Vor diesem schwierigen Hintergrund traten die gewählten Abgeordneten wenige Monate nach der Gründung des Landes zu ihrer ersten Sitzung zusammen. Gleich zu Beginn ergriff der britische Gebietsbeauftragte für das Land Niedersachsen, General Sir Gordon Macready, das Wort: „Ihre Hauptaufgabe ist es, meine Damen und Herren, für das Land eine Verfassung zu entwerfen. Wünschen Sie, dass das Land Niedersachsen ein starker, gesunder Bestandteil eines zukünftigen Deutschlands wird? Es liegt an Ihnen, diese Frage zu beantworten.“ Damit legte die britische Besatzungsmacht Gestaltung und Verantwortung für den demokratischen Neubeginn in die Hände der Abgeordneten. Wie unglaublich und wie wertvoll das Angebot zur Demokratie nur zwei Jahre nach Kriegsende war, können wir heute kaum ermessen – ging ihm doch das dunkelste Kapitel der deutschen Geschichte voraus. Für die Chance eines demokratischen Neubeginns sind wir in Niedersachsen Großbritannien zutiefst dankbar. Ich freue mich daher sehr, dass mit Herrn Wareham auch ein Vertreter der britischen Botschaft heute anwesend ist. Herzlich willkommen!

Unseren Vorgängern, den Parlamentarierinnen und Parlamentariern der ersten Stunde, gebührt unser Dank, weil sie die Chance des demo-

kratischen Neubeginns eindrucksvoll genutzt haben: Trotz schwierigster Arbeitsbedingungen haben sie die von General Sir Macready genannte Hauptaufgabe, eine Verfassung für Niedersachsen zu erarbeiten, eindrucksvoll bewältigt. Die Vorläufige Niedersächsische Verfassung konnte am 1. Mai 1951 in Kraft treten. Sie war über mehr als vier Jahrzehnte die Grundlage eines sich stabil entwickelnden und sich als stabil erweisenden demokratischen Gemeinwesens. Erst am 1. Juni 1993 wurde sie durch unsere heutige Verfassung abgelöst, die auf den Tag genau vor 29 Jahren hier im Landtag beschlossen worden ist.

Rückblickend auf 75 Jahre Parlamentarismus in Niedersachsen lässt sich heute sagen: Die parlamentarische Demokratie in Niedersachsen hat sich in allen Situationen als sturmfest erwiesen. Das Glück und das Privileg, das es bedeutet, seit 75 Jahren in Frieden und in einer Demokratie leben zu können, führt uns der Krieg im Osten Europas seit nunmehr fast drei Monaten überdeutlich vor Augen. Der Angriff Russlands auf die unabhängige souveräne Ukraine ist ein Angriff auf uns alle: Er gilt der europäischen Friedensordnung und deren Wertefundament – Freiheit, Menschenrechten und pluralistischer Demokratie. Wenn die Ukraine gegen die russische Invasion kämpft, dann verteidigt sie eben diese Werte – unsere Werte.

Sehr geehrte Damen und Herren! Lassen Sie uns am heutigen Geburtstag nicht nur zurückblicken, sondern vor allem gemeinsam auch nach vorn. So geht es jetzt und in der Zukunft darum, unsere Demokratie gegen Anfechtungen zu verteidigen und gegen Gefährdungen zu wappnen. Ich nenne nur einige: Demokratieverdrossenheit, Legitimationszweifel, der Ruf nach einfachen Lösungen. Und wir sehen die komplette Ablehnung der Demokratie durch kleine, aber lautstarke Gruppen. Diesen Herausforderungen müssen wir uns stellen. Die Fähigkeit, Demokratie immer wieder neu zu denken und weiterzuentwickeln, hat uns 75 Jahre ein Leben in einer lebendigen Demokratie ermöglicht. Ich bin zuversichtlich, dass wir alle Voraussetzungen haben, diese Fähigkeit auch in der Zukunft zu unser aller Wohl zu nutzen. Ich gratuliere dem Niedersächsischen Landtag und allen Bürgerinnen und Bürgern zum 75. Geburtstag der Demokratie in unserem Land.

Video-Grußwort

I. E. Jill Gallard

Botschafterin des Vereinigten Königreiches von Großbritannien
und Nordirland in der Bundesrepublik Deutschland

Sehr geehrte Frau Landtagspräsidentin!

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident!

Verehrte Gäste!

Ich freue mich sehr, Ihnen zu 75 Jahren Niedersächsischer Landtag zu gratulieren. Leider bedeutet das Außenministertreffen der G7-Staaten, dass ich heute nicht bei Ihnen sein kann – ich freue mich aber, dass unser Pressesprecher Nick Wareham dabei ist. Wir feiern heute 75 Jahre lebendige, repräsentative Demokratie – und Ihren Landtag als einen Ort der kontroversen, demokratischen Meinungsbildung. Sie können stolz auf die Entwicklung Ihres Landesparlamentes sein. Und als Britische Botschafterin bin ich stolz auf die Rolle, die Großbritannien dabei gespielt hat. Wir feiern heute nämlich auch 75 Jahre Freundschaft zwischen Niedersachsen und Großbritannien. Im November 1946 schuf die Britische Militärverwaltung mit der „Verordnung Nr. 55“ das Land Niedersachsen. Der erste frei gewählte Landtag konstituierte sich dann – heute vor 75 Jahren – im heutigen Kongresszentrum.

Die Umstände waren schwierig: Die Stadthalle war ein Provisorium, eng und ohne viel Platz für die Arbeit der Fraktionen. Viele Niedersachsen hungerten, die Ernährungslage war katastrophal und führte zu Massendemonstrationen der Arbeiter. In seiner Eröffnungsrede vor dem Landtag rief der britische Militärgouverneur Gordon Macready die Abgeordneten auf, den Lebensmittelschwarzhandel zu bekämpfen. Er erinnerte daran, dass die Militärregierung das Recht habe, sich politisch einzuschalten, die Entwicklung der Landesverfassung aber Priorität habe. Er schloss mit den Worten: „Niedersachsen ist zäh, Niedersachsen hält durch, Niedersachsen und Deutschland werden sich wieder erholen“. Aus heutiger Sicht fällt es leicht zu sagen: Wie Recht er doch hatte! Damals war das aber alles andere

als selbstverständlich. Mit viel Engagement und harter Arbeit gelang den Niedersachsen der Aufbau der jungen Demokratie.

Trotz einiger Meinungsverschiedenheiten war es das Ziel der britischen Militärregierung, Niedersachsen wieder zu einem demokratischen und wirtschaftlich starken Land zu machen. Es war die britische Militärregierung, die der Landesregierung vorschlug, eine Exportmesse auszurichten – der Wegbereiter für den späteren Erfolg der Hannover Messe. In wenigen Jahrzehnten wurden wir von Besatzern zu Verbündeten, Partnern und schließlich Freunden. Im Grunde knüpften wir damit nur an die vielen Verbindungen an, die bereits vor dem Krieg zwischen unseren Ländern existierten; allen voran natürlich an die Personalunion zwischen 1714 und 1837, die unser Königreich und Niedersachsen durch insgesamt fünf britische Könige aus Hannover verband. Es bleibt eines der wichtigsten Kapitel unserer gemeinsamen Geschichte, das zu einem fruchtbaren Austausch zwischen unseren Ländern in Wissenschaft und Forschung, in Kunst und Kultur führte, u. a. beispielsweise zur Gründung der Universität Göttingen und zum Aufstieg und Erfolg des Deutsch-Briten Georg Friedrich Händel.



Foto: Focke Strangmann

Video-Grußwort von Botschafterin Jill Gallard

In den letzten 75 Jahren haben wir viele dieser Verbindungen wiederbelebt, entwickelt und viele neu aufgebaut. Niedersächsische und britische Universitäten arbeiten in Wissenschaft und Forschung zusammen. VW sichert mit seinem Bentley-Werk in Crewe Tausende von Arbeitsplätzen in Großbritannien. Hannover ist und bleibt für britische Firmen einer der wichtigsten Messeplätze. Genauso wichtig ist der Beitrag der vielen Tausend Briten, die Niedersachsen zu ihrer Heimat gemacht haben, zum Erfolg des Landes. Es gibt etwa 50 Partnerschaften zwischen unseren Städten und Gemeinden, z. B. zwischen Hannover und Bristol, die dieses Jahr ebenfalls ihren 75. Geburtstag feiert, mit einem vielfältigen Programm und gegenseitigen Besuchen, dazu zwischen Osnabrück und Derby sowie Bath und Braunschweig. Alle diese Verbindungen wollen wir stärken. Ich freue mich darauf, dazu mit Ihnen weiter zusammenzuarbeiten. Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag!

Grußwort

Frank Imhoff

Präsident der Bremischen Bürgerschaft; Vorsitzender der Konferenz der Präsidentinnen und Präsidenten der deutschen Landesparlamente, des Deutschen Bundestages und des Bundesrates

Sehr verehrte Frau Präsidentin Dr. Andretta!

Sehr verehrter Herr Ministerpräsident Weil!

Sehr verehrter Herr Prof. Prantl!

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Gäste!

Bevor Sie sich jetzt fragen: „Was will der Bremer denn nun hier im Niedersächsischen Landtag?“ – möchte ich Sie aufklären. Es ist mir als Vorsitzender der Konferenz der Landtagspräsidentinnen und Landtagspräsidenten eine große Ehre, heute hier zum 75. Jubiläum des Niedersächsischen Landtages zu Ihnen zum Thema Demokratie sprechen zu dürfen.

Als Bremer, der quasi nur einen Fußbreit weg von der niedersächsischen Grenze wohnt, dessen Frau aus Niedersachsen kommt, der als Landwirt auch niedersächsische Flächen bewirtschaftet, freue ich mich natürlich besonders, hier zu sein. Das ist aber heute nicht mein Thema.

Meine Damen und Herren, heute vor 75 Jahren, am 13. Mai 1947, hat sich der erste gewählte Landtag Niedersachsens nach dem Krieg zusammengefunden. Die Parlamentarierinnen und Parlamentarier der ersten Stunde hatten neben der Linderung all der Not auch die Verantwortung, nach den Jahren der menschenverachtenden Nazi-Diktatur die Demokratie neu aufzubauen. Mit der Konstituierung des Niedersächsischen Landtages 1947 haben sie sich damals zu dieser Aufgabe und zu Frieden und Freiheit bekannt. Und Sie, sehr verehrte Abgeordnete des Landtages, erneuern mit der Veranstaltung heute, 75 Jahre später, dieses Bekenntnis. Heute auf ein starkes Niedersachsen und auf eine stabile und lebendige Demokratie zu blicken, ist Anlass für Stolz und Demut zugleich. Wir befinden uns aktuell in der größten weltpolitischen Krise seit dem Zweiten Weltkrieg. Wenn wir

auf das schauen, was sich vor unseren Augen in den vergangenen Monaten in der Ukraine abgespielt hat, dann müssen wir uns alle eingestehen: Der Frieden in Europa ist nicht selbstverständlich.

Meine Damen und Herren, eine starke Demokratie bedarf starker Parlamente. Die Repräsentation ist nach wie vor das grundlegende Gestaltungselement von Demokratie – vor 75 Jahren und heute. Die Orte der Diskussion und Meinungsbildung haben sich jedoch verlagert. Parteien, Vereine, Gewerkschaften oder Kirchen sind viele Jahre Räume relevanter gesellschaftlicher Debatten gewesen. Menschen unterschiedlicher Milieus haben dort Argumente ausgetauscht und über die großen Themen gestritten. Die Bindungskraft dieser Institutionen ist in den vergangenen Jahrzehnten allerdings gesunken. Stattdessen sind durch die sozialen Medien viele Teil-Öffentlichkeiten entstanden. Eingeschlossen in digitalen Echokammern lassen viele Menschen zunehmend nichts mehr außer der eigenen Meinung gelten. Das Internet liefert uns schließlich pausenlos Bestätigung für die eigenen Ansichten. Als Folge schwindet das Verständnis, dass es eben auch Zeit kostet, in einer Demokratie komplexe Inhalte abzuwägen und auszuhandeln. Verstehen Sie mich bitte nicht falsch. Bürgerinnen und Bürger ärgern sich zu Recht darüber, wenn Verwaltung und Politik Dinge nicht zügig bearbeiten. Aber große Themen müssen gesellschaftlich verhandelt werden. Unsere Parlamente bleiben dabei für mich der Ort der Kontroverse, des Kompromisses, des Interessenausgleichs und der verbindlichen Entscheidung.

Trotzdem merken wir: Die Menschen fühlen sich offenbar immer weniger durch ihre Abgeordneten repräsentiert. Die repräsentative Demokratie muss sich darum wandeln – und ich bin der festen Überzeugung, sie kann das auch. Denn der Prozess „Demokratie“ ist niemals abgeschlossen. Um einer Krise der Repräsentation entgegenzutreten, haben wir als Abgeordnete die Pflicht, selbstbewusst und verantwortungsvoll zu handeln. Wir sind die gewählten Volksvertreter für alle Bürgerinnen und Bürger – und nicht nur für eine bestimmte Klientel, für eine Bürgerinitiative oder für eine Partei. Das schließt für mich den Mut zur Debatte und zur klaren Positionierung im Parlament ein. Und auch die Medien und die Nutzer sozialer Netzwerke sind zur Selbstkritik aufgerufen. Wenn jede Kontroverse und

Foto: Focke Strangmann



Präsident Frank Imhoff spricht sein Grußwort.

jede inhaltliche Auseinandersetzung in der Twitter-Community zu Hysterie führen, dann wird eine konstruktive Auseinandersetzung zunehmend erschwert. Und es hält politisch interessierte Menschen im schlimmsten Fall davon ab, sich selbst zu engagieren. Und schließlich sind natürlich auch alle Bürgerinnen und Bürger gefordert, zur Demokratie der Zukunft beizutragen. Dazu gehört u. a. das Verständnis, dass das wichtigste Werkzeug der Demokratie der Kompromiss ist. Der Kompromiss ist die höchste Form von Demokratie. Demokratie kann nicht bedeuten: Mein Anliegen setzt sich durch – und alles andere ist undemokratisch. Um dieses Verständnis zu schärfen, bin ich der Überzeugung, dass Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene im Verlauf ihres Bildungsweges regelmäßig die demokratische Praxis anwenden sollten, um zu verinnerlichen, dass die eigene Meinung in einer Demokratie wertvoll und wichtig, aber eben nicht die letzte ist.

Meine Damen und Herren! Liebe Kollegin Frau Dr. Andretta! Ich könnte noch stundenlang über die Demokratie reden. Aber ich weiß auch, wie ungeduldig man als Landtagspräsidentin oder Landtagspräsident wird, wenn sich die Redner nicht an die vorgegebene Redezeit halten. Deshalb hoffe ich, dass ich hier ein paar Impulse setzen konnte. Und ich schließe mit den Worten: Leeve Froons- und Mannslüüd! Veelen Dank, dat ik jo wat vertellen dröv. Veelen Dank, dat ji mi tolustert hebbt. Ik wünsch jo een schönen Dag. Fiert ordentlich de Demokratie! Besten Dank!

Grußwort

Stephan Weil

Niedersächsischer Ministerpräsident

Frau Landtagspräsidentin!

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen aus dem Landtag!

Liebe Festgäste aus ganz Niedersachsen!

Im vergangenen Jahr ist unser Land Niedersachsen 75 Jahre alt geworden. Am 1. November 2021 – vor wenigen Monaten – haben wir dieses Jubiläum gefeiert, und das war Anlass für eine Vielzahl von Beiträgen zu der Frage, welche Bilanz wir in Niedersachsen nach einem dreiviertel Jahrhundert ziehen können. Das Fazit ist fast durchweg sehr positiv ausgefallen. Ich will es aus meiner Sicht so zusammenfassen: Noch niemals haben wir in unserem Teil Norddeutschlands über einen so langen Zeitraum hinweg ununterbrochen Frieden, persönliche und politische Freiheit, wachsenden Wohlstand und sozialen Fortschritt erlebt. Noch niemals!



Ministerpräsident Stephan Weil spricht sein Grußwort.

Gerade im historischen Maßstab wird deutlich, unter welchen guten Bedingungen wir heute leben können. Nichts davon ist garantiert. Daran werden wir Tag für Tag erinnert, wenn wir die furchtbaren Bilder aus der Ukraine sehen, und daran denken, dass dieser entsetzliche Krieg gerade einmal zwei Flugstunden entfernt stattfindet. Umso mehr sollten wir das Privileg zu schätzen wissen, nun schon so viele Jahrzehnte unter solchen Bedingungen leben zu können, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren. Daraus folgt dann aber, wie ich finde, auf der anderen Seite auch die Pflicht zur Unterstützung der Opfer eines solchen Angriffskrieges.

Wenn die Bilanz nach 75 Jahren so positiv ausfällt, dann gibt es dafür natürlich mehr als nur einen Grund. Um den aus meiner Sicht wichtigsten Erfolgsfaktor geht es hier und heute: die Entscheidung für eine freiheitliche Gesellschaft und für eine parlamentarische Demokratie – für beides. Erst dieser Rahmen unserer Verfassungsordnung hat alles andere möglich gemacht. Wir können der britischen Besatzungsmacht von damals auch heute noch dankbar dafür sein, dass sie dafür die Weichen gestellt hat.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, alle Staatsgewalt geht vom Volke aus. Durch die parlamentarische Arbeit wird dieses grundlegende Verfassungspostulat Tag für Tag in politische Praxis umgesetzt. Wie wir wissen, gibt es Verächter der Demokratie, und eines ihrer Standardargumente lautet, Parlamente seien doch eine „Quasselbude“. Das ist grundfalsch. Der Landtag ist nicht nur pro forma Vertretung des Volkes, er verfügt auch faktisch über eine große politische Macht. Nicht die Landesregierung wählt den Landtag, sondern der Landtag beruft die Landesregierung. Und er kann sie auch ablösen, wenn es dafür die entsprechende Mehrheit gibt. Nicht die Landesverwaltung trifft die wesentlichen Entscheidungen. Nein, der Landtag stellt durch seine Gesetze die Weichen in den wesentlichen Bereichen unserer Gesellschaft.

Und ein ganz wichtiger Aspekt: Durch die parlamentarische Kontrolle wird Tag für Tag auch rein faktisch politische Wirkung erzielt – von der Kleinen Anfrage bis zum Parlamentarischen Untersuchungsausschuss.

Das Instrumentarium dieser Kontrolle ist breit gefächert. Gerade auch in Verbindung mit den Medien ist das die Ausübung einer ganz erheblichen Macht und das kann ich nun wirklich aus eigener Erfahrung bestätigen. Parlamentarische Diskussionen sind für eine Landesregierung beileibe nicht immer angenehm. Und sie stellen einen permanenten Anreiz dar, Fehler und Unzulänglichkeiten in der Regierungsarbeit lieber von Anfang an zu vermeiden. Das ist ein häufig unterschätzter Effekt der parlamentarischen Arbeit, auf den ich bei dieser Gelegenheit gerne einmal aufmerksam machen möchte.

Meine Damen und Herren, von Winston Churchill stammt die schöne Einsicht: Demokratie ist die schlechteste aller Regierungsformen – abgesehen von all den anderen Formen, die von Zeit zu Zeit ausprobiert worden sind. Natürlich sind weder eine Verfassungsordnung noch ein Parlament perfekt. Natürlich kann immer alles besser werden.

Durch die Aufteilung in Wahlkreise etwa ist sichergestellt, dass alle Teile unseres großen Landes im Landtag vertreten sind. In Niedersachsen gab es zumindest am Anfang unserer Landesgeschichte zum Teil große Vorbehalte gegen die Bildung eines gemeinsamen Landes. Durch die Repräsentanz der Wahlkreise ist für sich genommen schon ein wichtiger Beitrag zur Integration und zur Verankerung unserer Demokratie in allen Regionen unseres Landes gegeben. Ob aber darüber hinaus die Volksvertretung unsere Gesellschaft nicht noch besser abbilden könnte, ist eine offene Frage. Mehr Frauen, mehr Selbstständige, mehr Menschen mit Behinderungen, mehr Menschen mit Migrationshintergrund in die Parlamente – das sind alles sehr ernsthafte Forderungen, über deren Umsetzung zu diskutieren sein wird.

Lassen Sie mich aber noch einmal an den Anfang zurückkehren. Nach einem dreiviertel Jahrhundert eine so positive Bilanz ziehen zu können, spricht für sich. Die parlamentarische Demokratie in Niedersachsen hat sich als eine außerordentlich erfolgreiche Verfassungsordnung bewährt. Die Demokratie ist das Beste, was unserem Land passieren konnte. Das haben 75 Jahre bewiesen. Die große Mehrheit der Bürgerinnen und Bürger in unserem Land sieht das ganz genauso. Es gibt aber, wie wir

wissen, auch Menschen, die diese Ordnung ablehnen und ihre Repräsentantinnen und Repräsentanten verachten. Dies ist nur eine Minderheit, aber wir sind alle sehr gut beraten, solche Strömungen ernst zu nehmen.

Demokratie ist eine wunderschöne, aber auch eine empfindsame Pflanze. Wir müssen unsere Demokratie immer wieder schützen und verteidigen und uns vor sie stellen. Wir können stolz sein auf unsere Arbeit, und wir können selbstbewusst auf die Ergebnisse verweisen – auch wenn diese Ergebnisse natürlich nicht immer perfekt sein mögen.

Dabei dürfen wir es aber nicht bewenden lassen: Sorgen wir gemeinsam dafür, dass die Feinde der Demokratie in Niedersachsen auch in Zukunft keine Chance haben!

Das ist das Beste, was man unserem Land zum 75. Geburtstag des Landtages wünschen kann, liebe Kolleginnen und Kollegen.

Im Namen der Niedersächsischen Landesregierung gratuliere ich unserem Landtag und all seinen Abgeordneten sehr herzlich zu diesem Jubiläum. Der Landtag ist das Herz der Demokratie, und wir Menschen in Niedersachsen können sehr dankbar sein für die Arbeit, die hier seit vielen Jahrzehnten geleistet wird. Alles Gute dem Niedersächsischen Landtag und viele weitere erfolgreiche Jahrzehnte – am besten Jahrhunderte!

Festvortrag

Prof. Dr. Heribert Prantl
Kolumnist und Autor

Verehrte, liebe, wunderbare Frau Präsidentin!
Liebe Freundinnen und Freunde des Friedens
und der sozialen Gerechtigkeit!
Liebe Europäerinnen und Europäer in Niedersachsen!
Verehrte Festversammlung!
Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Eine Vorbemerkung vor der eigentlichen Festrede: „Friede ist der Ernstfall“ hat 1969 Bundespräsident Gustav Heinemann in seiner Antrittsrede gesagt. Friede ist der Ernstfall. Ich wünsche uns zum Jubiläum, ich wünsche uns heute, dass wir uns diesem Ernstfall mit aller Anstrengung, mit aller Kraft – das heißt nicht, mit aller Gewalt, sondern mit aller Kraft – widmen. Meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Festversammlung! Der Landtag in Hannover ist 75 Jahre alt. Aber der Geist, der in diesem Landtag herrscht, der Geist, der in diesem Landtag herrschen soll, der ist viel älter. Der ist 185 Jahre alt. Es ist der Geist der Göttinger Sieben. Es ist der Geist der sieben Göttinger Professoren, die es mit Kant und dessen Forderung gehalten haben: Das Recht muss nie der Politik, wohl aber die Politik dem Recht angepasst werden. – Das ist die politische Grammatik, die für ein demokratisches Parlament gilt. Das ist die Losung. Das ist das Motto zum Jubiläum.

Die sieben Professoren, das waren die „glorreichen Sieben“. Sieben von insgesamt 41 ordentlichen Göttinger Professoren verweigerten im Jahr 1837 dem neuen König Ernst August den Huldigungseid, weil dieser gleich nachdem ihm das Königreich Hannover zugefallen war, die damals geltende, 1833 ausgehandelte, liberale Verfassung aufgehoben hatte. Diese Verfassung hatte aus einer absolutistischen Monarchie eine konstitutionelle Monarchie gemacht. Das passte dem neuen König nicht. Er hob sie mit einem Federstrich auf. Das war ein Willkürakt. Das war ein Verfassungsversturz, und er rechnete damit, dass es sich weder die Beamten,

noch die Professoren leisten könnten, gegen diesen Willkürakt zu protestieren. Und das sprach er bekanntlich auch sehr klar aus: „Acht Husaren“, sagte er, „acht Husaren sind mehr wert, als die ganze Georgia Augusta.“ Aber er hatte sich getäuscht. Er hatte den Mut, er hatte die Zivilcourage der glorreichen Sieben unterschätzt. Sie wussten, und sie richteten sich danach: Das Recht muss nie der Politik, wohl aber die Politik dem Recht angepasst werden. – Diesen Satz – so denke ich mir es bisweilen, wenn ich nach Hannover komme und aus dem Hauptbahnhof auf den Vorplatz trete – sollte man eigentlich auf den Sockel des dort aufgestellten Reiterstandbildes schreiben.

Es ist ja das Ernst-August-Denkmal, also das Denkmal für den Monarchen, der vor 185 Jahren die sieben Professoren in die Wüste geschickt hat. Das Recht muss nie der Politik, wohl aber die Politik dem Recht angepasst werden. Das ist der Gegensatz gegen monarchisches Gehabe und Autokratie. Das ist der Widerspruch zu einer autokratischen und selbstherrlichen Herrschaft! Vor Ihrem Plenarsaal, auf dem Platz neben dem Plenarsaalgebäude, steht das Denkmal für die Göttinger Sieben. Das Denkmal ist mehr als ein „Denkmal“. Es ist ein Wegweiser, genauso wie das Denkmal in Göttingen.

Foto: Focke Strangmann



Prof. Dr. Heribert Prantl hält den Festvortrag.

Jakob Grimm, an den ich heute erinnern möchte, war einer dieser Göttinger Sieben, die der König Ernst August hämisch dem „Federvieh der Tintenkleckser“ zugerechnet hat. Dieser Jakob Grimm saß dann, ein Jahrzehnt später, im Paulskirchenparlament zu Frankfurt auf dem Ehrenplatz in der ersten Reihe – im Mittelgang, auf einem gesonderten Sitz – unmittelbar gegenüber der Rednertribüne und dem Präsidium. Dort hat er 1848 den bekenntnishaften Vorschlag gemacht, den künftigen Grundrechten des deutschen Volkes folgenden ersten, wunderbar farbigen, kräftigen und poetischen Artikel voranzustellen: „Alle Deutschen sind frei, und deutscher Boden duldet keine Knechtschaft. Fremde Unfreie, die auf ihm verweilen, macht er frei.“ Mich macht dieser Satz so unbändig stolz, stolz auf die Anfänge der deutschen Demokratie. Wäre dieser Antrag nicht, weil er der Mehrheit zu radikal war, mit 192 gegen 205 Stimmen verworfen worden, und stünde dieser Satz noch heute so im Grundgesetz, hätte in der Bundesrepublik keine so schändliche Ausländer- und Asylpolitik betrieben werden können, wie sie lange betrieben worden ist.

„Deutscher Boden duldet keine Knechtschaft. Fremde Unfreie, die auf ihm verweilen, macht er frei.“ – Das ist ein Satz von einer Strahlkraft, wie ihn dann erst 100 Jahre später wieder der Artikel 1 des Grundgesetzes erreicht. Die persönliche Freiheit des Menschen im Grimm’schen Artikel war das Urgrundrecht, das heute die Unantastbarkeit der Menschenwürde in Artikel 1 des Grundgesetzes ist. Grimms Satz, leicht abgewandelt, wäre auch ein Satz für eine europäische Verfassung: Europäischer Boden duldet keine Knechtschaft. Fremde Unfreie, die auf ihm verweilen, macht er frei.

Warum erzähle ich Ihnen das? – Weil der Geist der Demokratie und des Rechtsstaats, weil der Geist der niedersächsischen Georgia Augusta, weil Freiheit, heute wie damals, von Autokraten beschimpft, beleidigt und bestraft wird. Die Autokraten von heute kennen wir. Die kennen Sie alle. Wir hören und lesen täglich von ihnen in den Nachrichten. Einer der Autokraten von gestern steht in Hannover auf dem Bahnhofsvorplatz. Und mit Blick auf die Nachrichten von heute sollte sich man beim Vorbeigehen jedes Mal denken: „Das Recht muss nie der Politik, wohl aber die Politik

dem Recht angepasst werden.“ Dabei ist das Recht natürlich nichts Statisches. Es muss fortentwickelt werden. Dafür ist ja der Landtag da. Und er muss sich fragen, wie in einer Zeit des gewachsenen bürgerlichen Selbstbewusstseins die Zukunft der repräsentativen Demokratie aussieht. Mein Zukunftsmotto lautet: Alle Macht dem Parlament und den Bürgerinnen und Bürgern!

Mir fällt dazu eine Geschichte aus den Gründungstagen unserer Bundesrepublik ein. Sie handelt von Carlo Schmid und Konrad Adenauer. Ich gestehe, dass ich von den Gründungsmüttern und Gründungsvätern unseres Landes vor allem diesen Carlo Schmid verehere. Ich verehere ihn, nebenbei bemerkt, bereits für seine Verdammung von „Mahlzeit“ als Mittagsgruß. Für ihn war das der schlimmste Gruß seit „Heil Hitler“.

Ich verehere Carlo Schmid aber vor allem deshalb, weil er für ein demokratisches Menschenbild steht, aus dem sich Forderungen an die Politik von heute ergeben. Dazu folgende, kleine Episode: Als sich Konrad Adenauer und Carlo Schmid am 1. September 1948 kennenlernten, beschloss Konrad Adenauer das Gespräch so: „Was uns beide unterscheidet, lieber Carlo Schmid, ist nicht nur das Alter, es ist auch noch etwas anderes. Sie, lieber Carlo Schmid, glauben an den Menschen. Ich glaube nicht an ihn. Ich habe nie an den Menschen geglaubt.“ Noch nach Jahren hat Adenauer den Sozialdemokraten bei Empfängen in eine Ecke gezogen und gefragt: „Glauben Sie immer noch an den Menschen?“ Carlo Schmid tat es. Er glaubte an den Menschen. Und ich glaube, eine Demokratie, die nicht an den Menschen glaubt und die Menschen nicht mag, ist keine gute Demokratie. Die Politik darf die Bürgerin und den Bürger nicht als notwendiges Übel der Demokratie betrachten. Die repräsentative Demokratie braucht daher eine kleine Ergänzung, eine Ergänzung, für die Carlo Schmid als großer Parlamentarier stand. Sie braucht eine Prise direkter Demokratie. Ich habe es schon immer für gut gehalten, die repräsentative Demokratie durch plebiszitäre Elemente zu ergänzen. Nach 75 Jahren Parlamentarismus in der Bundesrepublik ist die einschlägige Forderung des Grundgesetzes aber immer noch nicht richtig erfüllt. Sie lautet: Alle Staatsgewalt geht vom Volke aus. Sie wird vom Volke in Wahlen und in Abstimmungen ausgeübt.

Ich weiß: Wenn man nach den Pegida- und Corona-Erfahrungen der jüngsten Vergangenheit von „direkter Demokratie“ spricht, laufen viele Politikerinnen und Politiker und auch viele meiner Journalisten-Kolleginnen und Kollegen schreiend davon. Ich kann das schon verstehen. Es bleibt mir ja selbst dieses eigentlich so sympathische Wort im Halse stecken. Kann, soll, darf man die Demokratie wirklich der Straße und dem Netz ausliefern – diesen Slogans und diesem Hass, den man da findet? Das Netz ist etwas Wunderbares, es ist oft aber auch die Kloake der Demokratie. Die Forderung, Volksbegehren, Volksentscheide, Bürgerbegehren und Plebiszite auch auf Bundesebene einzuführen und auf Landesebene zu stärken, hat es daher kaum jemals so schwer gehabt wie jetzt. Soll das, so kann man gewiss fragen, die Zukunft der Demokratie sein? Diese Pöbelei, diese Aggression? – Nein, danke. So nicht. Adenauer sähe sich heute durch das Desaster bestätigt, das z. B. die Brexit-Abstimmung angerichtet hat. Angerührt hat dort das Ganze freilich nicht eine Volksinitiative, sondern die verantwortungslose Feigheit des damaligen britischen Premiers David Cameron.

Es gilt, beim Thema Plebiszit mit zwei Märchen aufzuräumen. Märchen eins: Die Weimarer Republik sei an ständigen Volksabstimmungen untergegangen. Märchen zwei: Volksabstimmungen hätten stets eine reaktionäre Schlagseite. Beides ist falsch. Erstens: Weimar ist an der Unfähigkeit der damaligen Parteien gescheitert und daran, dass es zu wenig mündige Demokratinnen und Demokraten gab. Nicht Bürger, sondern Parlamentarier haben dem Ermächtigungsgesetz Hitlers zugestimmt. Zweitens: Plebiszite gehen nicht immer übel aus. In der Schweiz wurde auf diese Weise der Umweltschutz schon 1971 in die Verfassung geschrieben – in Deutschland erst 1994. Volksabstimmungen sind gewiss kein Zauberkraut, sie können auch Gift sein; man muss sich Indikation und Dosierung gut überlegen. Man darf sich aber nicht von populistischen Extremisten ins Bockshorn jagen und vom Plebiszit ganz abhalten lassen, nur weil die es missbrauchen wollen.

Die Forderung nach Plebisziten auch auf Bundesebene war und ist richtig. Wäre sie vor 25 Jahren, als sie nach der Deutschen Einheit ganz oben auf der politischen Tagesordnung stand – ich erinnere mich an viele

Gespräche mit Hans-Jochen Vogel, der dies mit Verve, aber vergeblich vertreten hat, erfüllt worden, hätte sich das Gefühl, dass „die da oben eh machen, was sie wollen“ nicht so gefährlich ausbreiten können. Aus einer Politikverdrossenheit, die schon lange grassiert, wäre nicht diese partielle Politikverachtung geworden, die bis in die bürgerliche Mitte reicht. Deutschland braucht keine Hinwendung zu Nationalismus und Radikalismus. Es braucht stattdessen eine stärkere Hinwendung der Politik zu den Menschen. Die Demokratie muss näher hin zum Bürger. Nach Corona gilt es, das Reizklima in der Gesellschaft zu überwinden. Es gilt, die ökologisch-soziale Transformation voranzubringen, um die Klimakrise zu bekämpfen. Es gilt, dabei neue Mittel und Methoden der Konfliktbewältigung auszuprobieren – z. B. Schlichtung und Mediation. Es braucht Mediation in und zwischen den Parteien; es braucht auch Mediation in der Gesellschaft, um die Lösung anstehender Großprobleme voranzubringen. Mediation ist das Gegenteil von Machtspielen, auch etwas anderes als das Aussitzen von Konflikten und das Resignieren vor der Wirklichkeit. Das Land braucht eine große Mediation, so dringend vielleicht wie seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs nicht mehr. Damals gab es noch nicht einmal das Wort „Mediation“. Heute gibt es die Methoden und das Bewusstsein dafür.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Festversammlung, man kann sich die repräsentative Demokratie in Deutschland als einen Apfelbaum vorstellen: schon alt, eigentlich sehr gut gewachsen, knorrig, aber da und dort ein wenig verdorrt und krankheitsanfällig; nicht jeder ist mit der Fruchtqualität zufrieden. Beim Apfelbaum überlegt der Obstgärtner dann, wie er ihn verbessern kann: Er pfpopt dem alten Baum neue Zweige auf, „Edelreiser“ nennt er sie. Wenn er das gut macht, trägt der Baum ein paar Jahre später neue Früchte, die Ernte wird besser. Idealerweise funktionieren auch Plebiszit, Schlichtung und Mediation so ähnlich – als neue Zweige, als „Umveredelung“ von Recht und Politik. Dabei bleibt aber immer das Parlament das Zentrum. Es muss das Zentrum bleiben. Das Parlament ist der Kern der Demokratie, auch in Krisenzeiten. Es ist der Braintrust des freiheitlich-demokratischen Rechtsstaats, auch und gerade in Krisenzeiten. Um dieser Rolle gerecht zu werden, braucht ein Parlament Selbstbewusstsein, es braucht das Selbstbewusstsein der

glorreichen Göttinger Sieben. Das Parlament darf sich nicht von der Exekutive den Schneid abkaufen lassen – wie das in Krisenzeiten immer wieder geschieht. Euro-Krise, Schulden-Krise, Klima-Krise, Corona-Krise: Es heißt dann immer, dass da durchregiert werden müsse, weil es schnell gehen müsse – weil nur die Exekutive schnell handeln könne, weil jetzt Entschlossenheit Trumpf sei. Als das erste Gebot der nationalen und der europäischen Krisenpolitik gilt daher: Keine Zeit, keine Zeit. Das zweite: Noch schneller noch mehr Geld ausgeben. Das dritte: Keine Rücksicht nehmen auf die Parlamente. Das vierte: Erst kommt der Markt, dann kommt der Mensch. Das fünfte: Die alten demokratischen Regeln sind untauglich für das neue Europa. Die Krise sei nun einmal, so heißt es zur Begründung, die Stunde der Exekutive. Das mag so sein. Das wird aber zum Problem, wenn die Krise – wie bei Corona – nicht eine Stunde, sondern Monate und Jahre dauert. Was passiert, wenn in dieser langen Zeit die demokratische Potenz vom Parlament weggerückt wird, wenn sie von der Legislative hin zur Exekutive verrückt wird, also hin zu Regierung und Verwaltung? – Dann wird die Demokratie verrückt.

Gewiss: Das Parlament ist der Ort des Kompromisses; aber das ist nicht schlecht, das ist gut, das ist wunderbar. Deutschland war bis 1945 ein kompromissfeindliches Land; ein politischer Kompromiss galt als Verrat – als Verrat der Ideale, als Produkt ängstlichen Einknickens und als Ergebnis fehlenden Rückgrats. In der Sprache, manchmal auch im Denken, wirkt das bis heute nach; das Adjektiv „faul“ gehört zum Kompromiss wie der Deckel zum Topf. Der gängigste politische Kompromiss ist daher immer noch der angeblich faule Kompromiss. Dementsprechend meint das alte Sprichwort: „Lass dich in keinen Kompromiss; du verlierst die Sach’, das ist gewiss.“ Der Kompromiss kompromittiert also, vermeintlich per se. – Das stimmt nicht. Eine parlamentarische Demokratie lässt sich mit solchem Rigorismus nicht bauen und nicht erhalten. Der Kompromiss ist in der parlamentarischen Demokratie die vernünftigste Art des Interessenausgleichs und des Dissens-Managements; er lebt von der Achtung gegnerischer Positionen, vom Sinn für gesellschaftlichen Wandel, davon, dass man sich auf anderes einlässt. Er gehört zum Wesen der Demokratie. In der Kompromissfeindlichkeit stecken die Wertungen vergangener undemokratischer Zeiten. Die demokratische Gesellschaft

wird in Zukunft noch mehr als bisher lernen müssen, ihre Einstellung zum Kompromiss zu verändern – und auch zu den Politikerinnen und Politikern, die Kompromisse suchen und finden müssen.

Nicht der Politiker ist ein guter Politiker, der den anderen verteufelt, den Gegner einen Lügner nennt und ihm am liebsten an die Gurgel gehen würde. Und nicht diejenige Partei hat Problemlösungskompetenz, welche die simpelsten Lösungen anbietet. Demokratische Politik funktioniert nicht nach dem Rezept Alexanders des Großen, der 333 vor Christus den Gordischen Knoten einfach mit dem Schwert durchschlug. Eine Sehnsucht nach Politikern – ich gebrauche nun bewusst die männliche Form –, die so agieren, ist die Sehnsucht nach dem starken Mann und die Sehnsucht danach, dass die Welt doch bitte weniger komplex und verknotet sein soll, als sie es ist. Wir kennen alle die angeblich starken Männer von heute; sie bringen Unglück und Unheil. Ihre Stärke ist Kraftmeierei und besteht darin, die Rechte anderer zu missachten und andere Ansichten als feindliche Ansichten zu verfolgen. Eine Politik, die à la Alexander agiert, zerhaut die Gesellschaft, missachtet die Individualität, die Unterschiedlichkeit und die Vielfalt der Interessen. Sie erhebt die eigenen Interessen, Vorstellungen und Ansprüche zum Ideal, die man mit Schwertstreich, also mit Gewalt, durchsetzt. Probleme moderner Gesellschaften löst man aber nicht mit einem Streich. Stärke in einer Demokratie sieht anders aus: Demokratie ist nicht das Zerhauen von Knoten, sondern ein mitunter sehr mühseliges Aufdröseln, ein langes, beharrliches, gemeinsames Zupfen und Ziehen. Das ist mühsam; aber am Ende sind die Schnürsenkel noch ganz – und brauchbar.

Demokratie muss man lernen, immer und immer wieder neu. Die griechische Antike nannte den Rückzug ins Private „Idiotie“, der unpolitische Mensch war der Idiot. Die Parteien, die Verbände, die Bürgerinitiativen, die Gewerkschaften, die Vereine und Stiftungen – sie sind die Schulen der Demokratie; denn das Lernen der Demokratie ist ja „learning by doing“, Lernen in der Praxis, durch das praktische Tun. Arbeit gehört zum Leben und zum Wesen des Menschen. Deshalb darf die Demokratie auch nicht an den Werkstoren und an den Eingangstüren unserer Büros enden. Demokratie muss gelernt werden, immer wieder, so früh wie mög-

lich, tagtäglich, ein Leben lang. Demokratie ist das ständige Nachdenken und Mitreden darüber, wie das Zusammenleben am besten geht. Demokratie funktioniert daher nicht gut, wenn immer mehr Menschen nicht oder nicht mehr mitmachen, weil sie glauben, man habe ja eh keinen Einfluss, und die Politiker machten ohnehin, was sie wollen. Demokratie funktioniert nur dann gut, wenn die Politikerinnen und Politiker, die gewählt worden sind, im Gespräch bleiben mit denen, die sie gewählt haben – und wenn die Bürger Interesse an diesem Gespräch zeigen.

Demokratie beginnt mit der Übernahme von Verantwortung. Und Verantwortung hat mit Antwort zu tun. Etwas verantworten bedeutet, der Gesellschaft Rechenschaft abzulegen für sein Tun, ihr eine Antwort zu geben: Verantworten heißt antworten. Verantworten heißt: sich von Dritten zur Rechenschaft ziehen zu lassen. Wer behauptet, nur für sich und vor sich selbst verantwortlich zu sein, handelt daher unverantwortlich. Zur politischen und gesellschaftlichen Verantwortung gehört also zuallererst die Antwort auf die große Frage: In welcher Gesellschaft wollen wir eigentlich leben? Wie wäre es mit einer Gesellschaft, die Heimat sein kann für Mensch und Tier? Wie wäre es mit einer Gesellschaft, in der die Natur noch Natur bleiben kann? Wenn die letzten Ausgleichsflächen verschwunden sind, ist es vorbei. Dann ist aus Deutschland ein flächendeckend versiegeltes Gewerbegebiet geworden. In welcher Gesellschaft wollen wir leben? Wie wäre es mit einer Gesellschaft, in der sich die Menschen trotz Unterschieden in Schicksal, Rang, Talenten und Geldbeutel auf gleicher Augenhöhe begegnen können? Das ist die Voraussetzung für Demokratie.

Es ist ja ein ebenso bedauerliches wie demokratiewidriges Faktum: Das Leben beginnt ungerecht, es endet ungerecht, und dazwischen ist es meistens nicht viel besser. Der eine wird mit dem silbernen Löffel im Mund geboren, der andere in der Gosse. Der eine zieht bei der Lotterie der Natur das große Los, der andere zieht die Niete. Der eine erbt Talent und Durchsetzungskraft, der andere erbt AIDS und Antriebsschwäche. Die Natur ist ein Gerechtigkeitsrisiko. Der eine hat eine Mutter, die ihn liebt, der andere einen Vater, der ihn hasst. Der eine kriegt einen klugen Kopf, der andere ein schwaches Herz. Bei dem einen folgt einer behü-

teten Kindheit eine erfolgreiche Karriere, den anderen führt sein Weg aus dem Getto direkt ins Gefängnis. Der eine ist sein Leben lang gesund, der andere wird mit einer schweren Behinderung geboren. Vier bis fünf Prozent der Menschen mit Behinderung sind von Geburt an behindert. Sehr viele Behinderungen werden erst im Laufe des Lebens durch Unfall oder Krankheit zugefügt. Die besseren Gene – darum sage ich das, darum zähle ich das auf – hat sich niemand erarbeitet, auch nicht die bessere Familie und auch nicht das unfallfreie oder krankheitsfreie Leben. Das Schicksal hat das zugeteilt. Es teilt ungerecht aus, und es gleicht die Ungerechtigkeiten nicht immer aus. Genau hier haben der Sozialstaat und eine fürsorgliche Gesellschaft ihre Aufgaben. Sie sorgen dafür, dass der Mensch reale, nicht nur formale Chancen hat. Der Sozialstaat ist, mit Maß und Ziel, Schicksalskorrektor. Er erschöpft sich also nicht in der Fürsorge für Benachteiligte, sondern sorgt für Teilhabe und zielt auf den Abbau der strukturellen Ursachen. Man nennt das Inklusion. Inklusion heißt Abbau und Überwinden von jeglichen Barrieren, Inklusion heißt Zugänglichkeit, natürlich nicht nur zu Gebäuden und Verkehrsmitteln. Inklusion ist ein gesellschaftspolitisches Prinzip. Gemeint ist die Zugänglichkeit der Gesellschaft insgesamt. Inklusion heißt Anerkennung und Wertschätzung, z. B. für Menschen mit Behinderungen. Inklusion heißt Teilhabe. Inklusion heißt: Die Gesellschaft wird nicht dadurch stark, dass man möglichst viele Leute hinausdefiniert. Inklusion heißt: Alle gehören dazu. Alle machen mit.

Es wäre ein primitives Verständnis von Demokratie, in ihr nur ein statistisches Ritual zu sehen, bei dem man alle paar Jahre seine Stimme in eine Urne wirft. Demokratie ist viel mehr als Statistik, viel mehr als eine Abzählerei; sie ist eine Wertegemeinschaft. Demokratie ist eine Gemeinschaft, die ihre Mitglieder achtet und schützt. In welcher Gesellschaft wollen wir leben? Warum machen wir das hier? Ich bin der festen Überzeugung, dass sich darin, wie unsere Gesellschaft mit den alten und sehr alten Menschen umgeht, die Zukunft unserer Gesellschaft entscheidet. Ich glaube nämlich, dass unsere Gesellschaft etwas sehr Wichtiges lernen muss: Sie muss lernen, dass der sehr alte und auch der demente Mensch ein Mensch mit unantastbarer Würde ist, auch wenn er nicht mehr leistungsfähig und nicht mehr im klassischen Sinne vernünftig ist. Er ist

ein Mensch mit Demenz und mit Leib und Seele, Sinnlichkeit, Kreativität und Emotion. Die Kunst – ich sage ganz bewusst die Kunst – besteht darin, demente Menschen nicht mit Kleinkindern zu vergleichen und wie Kleinkinder zu behandeln, sondern sie als Erwachsene weiter ernst zu nehmen – auch wenn sie vieles nicht mehr können, vieles nicht mehr bewältigen. Das wird dann nicht nur den Alten guttun, sondern auch den Kindern. Es wird die Kindheit der Kinder verändern, wenn sie in einer Gesellschaft aufwachsen, die ein anderes, ein weniger leistungsorientiertes Bild vom Menschen entwickelt. Das Menschsein wird dann nicht mehr nur am Lineal von Ökonomie und Leistungsfähigkeit gemessen. Hilfebedürftigkeit ist dann keine Störung, die behoben werden muss, sondern gehört zum Menschsein. Ein solcher Umgang mit den Zeiten an den Schwellen des Lebens wäre auch eine Zeitenwende. Das ist meine Vision. Das ist meine Vorstellung von der Zukunft des Sozialstaats, meine Vision von der Zukunft der Gesellschaft. Kinder sind unsere Zukunft – wir sagen das immer wieder zu Recht –, das Alter aber auch, denn unser aller Zukunft ist das Alter. Der Respekt vor den Kindern und der Respekt vor den Alten gehören zusammen; das ist das Band, welches das Leben umspannt.



Prof. Dr. Heribert Prantl während seines Festvortrages.

Liebe Geburtstags- und Jubiläumsgäste! Der Sozialstaat ist für mich die größte Errungenschaft der europäischen Geschichte. Wenn der Sozialstaat funktioniert, ist er Heimat für die Menschen. Beschimpfen kann den Sozialstaat nur der, der keine Heimat braucht. Und den Abriss wird nur der verlangen, der in seiner eigenen Villa wohnt. Ob er sich dort noch sehr lange wohlfühlen würde, ist aber fraglich. Ein Sozialstaat gibt nicht dem, der schon hat; und er nimmt nicht dem, der ohnehin wenig hat. Der Sozialstaat ist ein Staat, der Ausgrenzung überwindet. Das ist die Voraussetzung für Demokratie. Der Sozialstaat ist das Therapieprogramm der Demokratie. Und das Parlament ist der Ort, an dem um all das gerungen wird. Ich wünsche mir, ich wünsche uns allen, ich wünsche unserem Land, dass dieses Ringen im Geist der glorreichen Göttinger Sieben geschieht. Ich wünsche mir, ich wünsche Ihnen, ich wünsche uns zum Jubiläum, dass dieser Geist in diesem Haus Kraft hat und Kraft behält – auch in den nächsten mindestens 75 Jahren. Das Recht muss nie der Politik, wohl aber die Politik dem Recht angepasst werden. Der römische Dichter Ovid hat einmal gesagt: „Glücklich ist, wer das, was er liebt, auch wagt, mit Mut zu beschützen.“ Wir lieben die Grundrechte, wir lieben den lebendigen Parlamentarismus. Wir lieben das respektvolle Zusammenleben der Menschen aller Religionen und Kulturen, wir lieben die Freiheitsrechte, wir lieben den Schutz der Minderheiten. Wir lieben Europa. „Glücklich ist, wer das, was er liebt, auch wagt, mit Mut zu beschützen.“ Gönnen wir uns dieses Glück!

Schlusswort

Dr. Gabriele Andretta

Präsidentin des Niedersächsischen Landtages

Sehr geehrte Damen und Herren!

Liebe Festgäste!

Ich möchte mich bei allen Mitwirkenden an diesem Festakt – und heute Vormittag am Gottesdienst – sehr herzlich bedanken. Sie alle haben mit Ihrem Beitrag dieses Jubiläum heute zu einem ganz besonderen Tag gemacht. Herzlichen Dank!

Herr Prof. Prantl, meinen herzlichen Dank für dieses leidenschaftliche Plädoyer für unsere parlamentarische Demokratie! Ich glaube, den Parlamentarierinnen und Parlamentariern der ersten Stunde hätte diese Geburtstagsrede sehr gut gefallen. Vielen Dank!

Liebe Gäste, wir haben heute einen kritischen Blick auf die Herausforderungen für unsere parlamentarische Demokratie gewagt – auf manch berechnete und unberechnete Kritik und auf Möglichkeiten, beidem zu begegnen. Zugleich sind im Rückblick auf 75 Jahre die großen Errungenschaften unserer parlamentarischen Demokratie deutlich geworden: ihre Stabilität, ihre Kraft und ihre Wandlungsfähigkeit. Das gibt uns Mut und Zuversicht. Unsere Demokratie ist stark. Sie wird es auch die nächsten 75 Jahre bleiben, wenn jede und jeder von uns für sie einsteht.

Im Anschluss an den Festakt

Foto: Focke Strangmann



Empfang in der Portikushalle des Niedersächsischen Landtages



Auf der Portikustreppe:
Landtagspräsidentin Dr. Gabriele Andretta und Minister Grant Hendrik Tonne
mit Vertreterinnen und Vertretern der Jugendparlamente

Mitwirkende: Wortbeiträge

Heribert Prantl

Heribert Prantl, geboren 1953, ist einer der bekanntesten Publizisten und Kommentatoren in Deutschland. Er war Richter und Staatsanwalt, bevor er 1988 als politischer Redakteur und Leitartikler zur Süddeutschen Zeitung ging. Er leitete dort 25 Jahre lang das Ressort Innenpolitik, dann baute er die Redaktion Meinung auf. Zehn Jahre lang war er Mitglied der Chefredaktion. Seit März 2019 ist er ständiger Kolumnist und Autor der Süddeutschen Zeitung. Prantl ist Honorarprofessor an der Juristischen Fakultät der Universität Bielefeld und Ehrendoktor der Theologie an der Universität Erlangen. Er wurde unter anderem mit dem Geschwister-Scholl-Preis, dem Kurt-Tucholsky-Preis, dem Erich-Fromm-Preis und dem Brüder-Grimm-Preis ausgezeichnet.



Foto: Jürgen Bauer



Foto: Britische Botschaft

Jill Gallard

Jill Gallard ist seit November 2020 britische Botschafterin in Deutschland. Zuletzt war sie im britischen Außenministerium Stellvertretende Politische Direktorin und zuvor Leiterin der Personalabteilung. Von 2011 bis 2014 vertrat sie Großbritannien als Botschafterin in Portugal. Der Schwerpunkt ihrer beruflichen Laufbahn seit ihrem Eintritt in den Diplomatischen Dienst 1991 lag auf

Europa, wo sie in Prag, Madrid und der Europäischen Kommission in Brüssel tätig war. Jill Gallard ist in Nordirland aufgewachsen. Sie ist verheiratet und hat zwei Kinder.



Foto: Tristan Vankann/fotoetage

Frank Imhoff

Frank Imhoff (*1968) ist seit 2019 Präsident der Bremischen Bürgerschaft und gehört der CDU-Fraktion an. Aktuell ist er zudem Vorsitzender der Konferenz der Präsidenten und Präsidentinnen der Landtage, des Bundestags und des Bundesrats. Frank Imhoff ist gelernter Landwirt und Landschaftspfleger. Er ist verheiratet, hat drei Kinder und lebt in Bremen-Strom. Die Bremische Bürgerschaft ist das Landesparlament der Freien Hansestadt Bremen und besteht aus 84 Abgeordneten aus Bremen und Bremerhaven.



Foto: Niedersächsische Staatskanzlei/Holger Hollemann

Stephan Weil

Stephan Weil ist seit dem 19. Februar 2013 Niedersächsischer Ministerpräsident. Zuvor war der Jurist von 2006 bis 2013 Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Hannover und von 1997 bis 2006 Stadtkämmerer von Hannover. Der SPD-Politiker ist Mitglied des Niedersächsischen Landtages der 17. und 18. Wahlperiode. Stephan Weil lebt in Hannover, ist verheiratet und hat einen erwachsenen Sohn.

Mitwirkende: O-Töne





Fotos: Screenshots aus den Videobeiträgen;
Videos produziert von sendefähig GmbH



Hermann Dinkla (CDU)

Landtagspräsident a.D.,
Mitglied des Niedersächsischen
Landtages 1994 – 2013

**Rebecca Harms
(Bündnis 90/Die Grünen)**

Ehemalige Fraktionsvorsitzende,
Mitglied des Niedersächsischen
Landtages 1994 – 2004

Horst Milde (SPD)

Landtagspräsident a.D.,
Mitglied des Niedersächsischen
Landtages 1967 – 1998

Dieter Möhrmann (SPD)

Landtagsvizepräsident a.D.,
Mitglied des Niedersächsischen
Landtages 1982 – 2013

Mechthild Ross-Luttmann (CDU)

Landesministerin a.D.,
Mitglied des Niedersächsischen
Landtages 2003 – 2017

Rosemarie Tinius (SPD)

Mitglied des Niedersächsischen
Landtages 1994 – 2008

Arthur Mattheis

Der Boxtrainer aus Seelze begleitet
und unterstützt Jugendliche weit
über den Sport hinaus.

Walter Hirche (FDP)

Landesminister a.D.,
Mitglied des Niedersächsischen
Landtages 1974 – 2008
(mit Unterbrechung)

**Helge Limburg,
MdB (Bündnis 90/Die Grünen)**

Ehemaliger Parlamentarischer
Geschäftsführer, Mitglied des Nieder-
sächsischen Landtages 2008 – 2021

Kurt Rehkopf (FDP)

Landtagsvizepräsident a.D.,
Mitglied des Niedersächsischen
Landtages 1974 – 1994
(mit Unterbrechung)

Christian Wulff (CDU)

Bundespräsident a.D.,
Ministerpräsident a.D.,
Mitglied des Niedersächsischen
Landtages 1994 – 2010

Rolf Zick

Ehrenvorsitzender
LPK-Niedersachsen

Constanze Schröder

Die Hauswirtschafterin und vier-
fache Mutter aus Lehrte nimmt
Geflüchtete aus der Ukraine auf.

Roman Seifert

Der Speisepilzgärtner aus Hitzacker
lebt und engagiert sich im inter-
kulturellen Generationendorf.

Mitwirkende: Musik



↑ The Silver Beatles

Die Silver Beatles aus Osnabrück präsentieren die Musik der erfolgreichsten Band der Musikgeschichte in zahlreichen Shows, Musical-Auftritten und Konzerten in Deutschland und im europäischen Ausland. Mit authentischem Equipment und stilechten Kostümen lassen sie den Geist der Fab Four aus Liverpool wieder aufleben.





↑ Semi Kim

Die koreanische Sopranistin Semi Kim nahm im Oktober 2020 ein Gesangsstudium bei Prof. Sabine Ritterbusch in Hannover auf. Sie ist Preisträgerin des Gesangswettbewerbs der Hochschule für Musik, Theater und Medien 2021.

↑ Tobias Bialluch

Tobias Bialluch studiert seit 2017 an der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover in der Klasse von Prof. Marina Sandel. Der in Winsen an der Luhe geborene Tenor stand 2020 im Finale des Bundeswettbewerbs Gesang.

← Orchester im Treppenhaus

Was kann klassische Musik heute? Das Orchester im Treppenhaus untersucht mit spielerischem Forschungstrieb die Grenzen der Live-Situation „Konzert“, öffnet Türen zu neuen Hörerlebnissen, intimen Momenten und überraschenden Inhalten. 2021 erhielt das Orchester den Perspektivpreis des Deutschen Theaterpreises DER FAUST.

Fathbardh Prenjoni →

Der Gitarrist Fathbardh Prenjoni aus Bückeberg zog im April 2022 zum Musikstudium nach Rostock. 2021 gewann er den 2. Bundespreis im Bundeswettbewerb „Jugend musiziert“.



Foto: Focke Strangmann



← Jennifer Aßmus

Die Cellistin Jennifer Aßmus aus Nienhagen nahm 2020 ihr Studium an der Hochschule für Musik Detmold auf. Sie ist Bundespreisträgerin des Wettbewerbs „Jugend musiziert“ und Preisträgerin des Deutschen Musikwettbewerbs 2021.



Foto: Haesun Lee

Fynn Großmann ↑

Fynn Großmann studierte Saxophon, Oboe, Kontrabass und Komposition an der Hochschule für Musik, Theater und Medien in Hannover und der Hochschule für Musik und Theater Hamburg. Er ist als Musiker, Pädagoge, Arrangeur und Komponist im norddeutschen Raum aktiv und wurde mit dem Jazzpreis Hannover und dem Jungen Münchner Jazzpreis ausgezeichnet.



Foto: Clara-Sophie-Gross

← Thomas Posth

Die Leitung des Musikprogramms oblag Thomas Posth, dem Künstlerischen Leiter und Geschäftsführer des Orchesters im Treppenhaus und Akademischen Musikdirektor der Universität Hamburg. Der Dirigent, Cellist und Konzertdesigner gibt regelmäßig Workshops für neue Konzertformate u. a. für die Akademie der Bremer Kammerphilharmonie, Tonali Hamburg und das MozartLab Würzburg.

Liedtexte

Birthday

Text: John Lennon, Paul McCartney

You say it's your birthday
It's my birthday too, yeah
They say it's your birthday
We're gonna have a good time
I'm glad it's your birthday

Happy birthday to you
Yes we're going to a party party
Yes we're going to a party party
Yes we're going to a party party

I would like you to dance, birthday
Take a cha-cha-cha-chance, birthday
I would like you to dance, birthday
Dance

I would like you to dance, birthday
Take a cha-cha-cha-chance, birthday
I would like you to dance, birthday
Dance

You say it's your birthday
Well it's my birthday too, yeah
You say it's your birthday
We're gonna have a good time
I'm glad it's your birthday
Happy birthday to you

Im Abendrot

Text: Joseph von Eichendorff

Wir sind durch Not und Freude
Gegangen Hand in Hand;
Vom Wandern ruhen wir beide
Nun überm stillen Land

Rings sich die Täler neigen
Es dunkelt schon die Luft
Zwei Lerchen nur noch steigen
Nachträumend in den Duft

Tritt her und lass sie schwirren
Bald ist es Schlafenszeit
Dass wir uns nicht verirren
In dieser Einsamkeit

O weiter, stiller Friede!
So tief im Abendrot
Wie sind wir wandermüde--
Ist dies etwa der Tod?

Nothing else matters

Text: James Hetfield, Lars Ulrich

So close, no matter how far
Couldn't be much more from the heart
Forever trusting who we are
And nothing else matters

Never opened myself this way
Life is ours, we live it our way
All these words, I don't just say
And nothing else matters

Trust I seek and I find in you
Every day for us something new
Open mind for a different view
And nothing else matters

Nationalhymne

Text: August Heinrich Hoffmann
von Fallersleben

Einigkeit und Recht und Freiheit
für das deutsche Vaterland!
Danach lasst uns alle streben,
brüderlich mit Herz und Hand!
Einigkeit und Recht und Freiheit
sind des Glückes Unterpfand:
Blüh im Glanze dieses Glückes,
blühe, deutsches Vaterland!
Blüh im Glanze dieses Glückes,
blühe, deutsches Vaterland!

Weitere Veranstaltungen zum Jubiläum

Einige weitere Veranstaltungen begleiteten die Feierlichkeiten zum Landtagsjubiläum:

Vom 6. – 13. Mai präsentierte die Hochschule für Bildende Künste Braunschweig ein Licht- und Tonkunstprojekt auf dem Platz der Göttinger Sieben.

Ab dem 13. Mai zeigte das Archiv des Landtages die Ausstellung „Fundstücke und Schlaglichter aus 75 Jahren Niedersächsischer Landtag“ in der Portikushalle.

Am 11. Juni schließlich öffnete der Landtag seine Türen im Rahmen des „Tages der Niedersachsen“. Am gleichen Tag kam auf dem Platz der Göttinger Sieben das Projekt „Verfassung in Concert“ zur Aufführung, für das acht Schulbands je einen Song über eine selbstgewählte Textpassage der Niedersächsischen Verfassung erarbeitet hatten.



Bisher erschienene Hefte der Schriftenreihe des Niedersächsischen Landtages

- Heft 1 (1976) Wie lange müssen in Niedersachsen Minister einer infolge Rücktritts des Ministerpräsidenten zurückgetretenen Landesregierung die Geschäfte weiterführen?
– *vergriffen* –
- Heft 2 (1977) Regierungswechsel in Hannover (Die Ereignisse im Niedersächsischen Landtag vom 14. Januar bis 6. Februar 1976)
- Heft 3 (1977) Festsitzung aus Anlass des 30-jährigen Bestehens des Niedersächsischen Landtages am Freitag, dem 13. Mai 1977, im Niedersächsischen Landtag
– *vergriffen* –
- Heft 4 (1978) Über geheime Abstimmungen und Wahlen in Parlamenten
- Heft 5 (1978) Der Gegensatz von Grundwerten und „täglichen Dingen“ bei der Entstehung der modernen Demokratie
- Heft 6 (1983) Zur 50. Wiederkehr des Tages der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus am 30. Januar 1933
- Heft 7 (1984) Zur Vorläufigen Niedersächsischen Verfassung

(zur Erinnerung an Prof. Dr. Werner Weber)
- Heft 8 (1986) Der Neubeginn der Georgia Augusta zum Wintersemester 1945 – 46. Akademische Feier zur Erinnerung an die Wiedereröffnung der Georgia Augusta vor 40 Jahren am 29. November 1985
- Heft 9 (1986) 275 Jahre Oberlandesgericht Celle

- Heft 10 (1987) Festsitzung aus Anlass des 40-jährigen Bestehens des Niedersächsischen Landtages am Mittwoch, dem 13. Mai 1987, im Niedersächsischen Landtag
- Heft 11 (1988) 150. Wiederkehr des Tages der Protestation der Göttinger Sieben am 18. November 1987
- Heft 12 (1988) Kloster – Schloss – Parlament.
350 Jahre Landesregiment am Leineufer
- Heft 13 (1989) Georg Ludwig Friedrich Laves zum 200. Geburtstag
- Heft 14 (1989) Über Auslegung und Wirkungen der Grundrechte
- Heft 15 (1990) Lou Andreas-Salomé – Vom Gehen mit den eigenen Füßen
- Heft 16 (1990) Sondersitzung aus Anlass des Beitritts der Deutschen Demokratischen Republik zur Bundesrepublik Deutschland am Mittwoch, dem 3. Oktober 1990, im Niedersächsischen Landtag
- Heft 17 (1991) Feierstunde aus Anlass der Auflösung des Landeskuratoriums „Unteilbares Deutschland“ am Sonnabend, dem 29. Juni 1991, im Repräsentationssaal des Niedersächsischen Landtages
- Heft 18 (1992) Verfassungsrechtliche Probleme in Niedersachsen in Vergangenheit und Gegenwart
- Heft 19 (1992) Rückblicke – Ausblicke
Festschrift aus Anlass des 30. Jahrestages des Einzuges des Niedersächsischen Landtages in das hannoversche Leineschloss am 11. September 1992
– vergriffen –

- Heft 20 (1993) Sich erinnern – sich versöhnen
Sondersitzung des Niedersächsischen Landtages aus Anlass des
Tages der nationalsozialistischen Machtergreifung vor 60 Jahren
am 29. Januar 1993
- Heft 21 (1993) Die Herausforderung der Resignation vorziehe
Rede des Präsidenten des Landtages von Sachsen-Anhalt, Dr.
Klaus Keitel, vor dem Plenum des Niedersächsischen Landtages
am 9. Juni 1993
- Heft 22 (1994) Serben und Kroaten in Gegenwart und Geschichte
Vortragsabend mit der Akademie der Wissenschaften zu
Göttingen im Niedersächsischen Landtag am 10. November 1993
- Heft 23 (1995) Bleibt unser Gesundheitswesen finanzierbar?
Vortragsabend mit der Akademie der Wissenschaften zu
Göttingen im Niedersächsischen Landtag am 10. November 1994
- Heft 24 (1995) Die Stärkung der Finanzautonomie im föderativen System
der Bundesrepublik Deutschland
Symposion im Niedersächsischen Landtag am 19. Juni 1995
- Heft 25 (1996) Zur Verantwortung der Politik für die Erhaltung von Freiheit
und Frieden (20 ausgewählte Reden und Ansprachen von
Landtagspräsident Horst Milde)
- Heft 26 (1996) Über Niedersächsische Verfassungsdinge
Vortragsabend mit der Akademie der Wissenschaften zu
Göttingen im Niedersächsischen Landtag am 14. November 1996
- Heft 27 (1996) 50 Jahre Niedersachsen
Sondersitzung des Niedersächsischen Landtages
am 1. November 1996
- Heft 28 (1997) Polnische Verfassung und Verfassungsgerichtsbarkeit im Wandel

- Heft 29 (1997) Frauen im Niedersächsischen Landtag
- Heft 30 (1997) Politisches Handeln in einer Zeit des Wertewandels
(Ausgewählte Reden und Ansprachen von Landtagspräsident
Horst Milde 1995 – 1997)
- Heft 31 (1997) Politik in der Bibel – Politik mit der Bibel
Vortragsabend mit der Akademie der Wissenschaften zu
Göttingen im Niedersächsischen Landtag am 13. November 1997
- Heft 32 (1999) Wunder nach Plan: Das Konzert der Gene bei der Entwicklung
Vortragsabend mit der Akademie der Wissenschaften zu
Göttingen im Niedersächsischen Landtag am 12. November 1998
– *vergriffen* –
- Heft 33 (1999) Der Landtag debattiert: Ausstellung „Vernichtungskrieg,
Verbrechen der Wehrmacht 1941 – 1944“
- Heft 34 (1999) Niedersachsen im deutsch-polnischen Verständigungsprozess
– *vergriffen* –
- Heft 35 (1999) Frauen im Parlament
Zur Erinnerung an die erste Rede einer Abgeordneten
vor einem deutschen Parlament am 19. Februar 1919
– *vergriffen* –
- Heft 36 (1999) Bundesverfassungsgericht und Bundesländer
– Zum 50-jährigen Bestehen des Grundgesetzes –
Diskussionsveranstaltung im Niedersächsischen Landtag
am 18. Mai 1999
– *vergriffen* –

- Heft 37 (1999) Zeitzeugen erinnern sich: Vom Schloss zum Landtag –
Aus Ruinen entsteht parlamentarisches Leben.
Ein Zeitzeugengespräch am 15. Juni 1999
im Niedersächsischen Landtag
– *vergriffen* –
- Heft 38 (2000) Preise mit Sprengkraft. Skandinavien und seine Nobelpreise
Vortragsabend mit der Akademie der Wissenschaften zu
Göttingen im Niedersächsischen Landtag am 11. November 1999
- Heft 39 (2000) 10 Jahre Fall der Mauer und Öffnung der innerdeutschen Grenze
- Heft 40 (2000) Warum ist Einsicht schwer zu vermitteln und schwer zu befolgen?
Neue Erkenntnisse aus der Hirnforschung
und den Kognitionswissenschaften
– *vergriffen* –
- Heft 41 (2000) Prof. Dr. Oskar Negt: „Überlegungen zum Verhältnis
von Theorie und Praxis in der Politik“
Dr. Hinrich Lehmann-Grube: „Von Einheit und Einheitlichkeit“
Vorträge zum 60. Geburtstag von Landtagspräsident
Prof. Rolf Wernstedt
– *vergriffen* –
- Heft 42 (2001) Über den Zauber der Genomentschlüsselung
Vortragsabend mit der Akademie der Wissenschaften zu
Göttingen im Niedersächsischen Landtag am 16. November 2000
- Heft 43 (2001) Gentechnik und Menschenwürde
Debatte im Niedersächsischen Landtag am 14. Juni 2001
– *vergriffen* –
- Heft 44 (2001) 300. Jahrestag „Act of Settlement“
Vortragsveranstaltung im Niedersächsischen Landtag
am 15. August 2001
– *vergriffen* –

- Heft 45 (2002) Politik als Inszenierung
Vortragsabend mit der Akademie der Wissenschaften zu
Göttingen im Niedersächsischen Landtag am 12. November 2001
– *vergriffen* –
- Heft 46 (2002) Zur Einheit Deutschlands
Mit Beiträgen von Landtagspräsident Prof. Rolf Wernstedt,
Wolfgang Schaefer, Lothar de Maizière, Marianne Birthler
und Wolfgang Thierse
– *vergriffen* –
- Heft 47 (2002) Rede Paul Spiegels anlässlich des Gedenktages für die Opfer des
Nationalsozialismus zu einer Gedenkstunde in der Plenarsitzung
des Niedersächsischen Landtages am 25. Januar 2002
– *vergriffen* –
- Heft 48 (2002) Verabschiedung der in Niedersachsen stationierten Einheiten
der Bundeswehr als 5. Einsatzkontingent KFOR/SFOR und als
2. Deutsches Heereskontingent TASK FORCE (TFF) in den Koso-
vo, nach Bosnien, Mazedonien und Afghanistan am 26. April 2002
– *vergriffen* –
- Heft 49 (2002) Bericht der „Enquete-Kommission zur künftigen Arbeit des
Niedersächsischen Landtages am Beginn des 21. Jahrhunderts“
– *vergriffen* –
- Heft 50 (2003) Symposium „Jüdischer Buchbesitz als Beutegut“ gemeinsam mit
der Niedersächsischen Landesbibliothek am 14. November 2002
– *vergriffen* –
- Heft 51 (2003) Hearing „Kulturlandschaften. Erkennen – Entwickeln“
gemeinsam mit der Stiftung Niedersachsen am 29./30. November
2002

- Heft 52 (2004) „Die Lehren der Geschichte für unsere Zukunft“
Festveranstaltung anlässlich des 60. Jahrestages
des „20. Juli 1944“ mit Dr. Klaus von Dohnanyi
- Heft 53 (2016) Festveranstaltung aus Anlass des 10-jährigen Bestehens der Par-
lamentarischen Vereinigung Niedersachsen e.V. am 11. Mai 2015
- Heft 54 (2016) Festakt anlässlich des 60-jährigen Bestehens der Bundeswehr
am 30. November 2015
- Heft 55 (2016) Lesung anlässlich des 100. Jahrestages der Frauen-
friedenskongresse in Bern und Den Haag im Jahr 1915
– *vergriffen* –
- Heft 56 (2017) Festakt anlässlich des 100-jährigen Bestehens des
Alten Oldenburger Landtages am 10. November 2016
– *vergriffen* –
- Heft 57 (2018) Festakt anlässlich der Einweihung des neuen Plenarsaales des
Niedersächsischen Landtages am 27. Oktober 2017
- Heft 58 (2018) Die Türkei: Geschichte, Gegenwart und Perspektiven
Vortragsveranstaltung mit der Akademie der Wissenschaften zu
Göttingen im Niedersächsischen Landtag am 27. November 2017
- Heft 59 (2019) Vom Frauenwahlrecht zur Parité
Juristische Fachtagung in der Veranstaltungsreihe
„Offenes Plenum“ am 19. September 2018
- Heft 60 (2019) Freunde – Helfer – Straßenkämpfer.
Die Polizei in der Weimarer Republik
Eröffnung einer Ausstellung des Polizeimuseums der
Polizeiakademie Niedersachsen am 18. Oktober 2018
- Heft 61 (2019) Gedenkstunde anlässlich des 80. Jahrestages der
Reichspogromnacht am 9. November 2018

- Heft 62 (2019) Feierstunde „100 Jahre Frauenwahlrecht“ mit Eröffnung der Ausstellung „frauenORTE Niedersachsen – Über 1000 Jahre Frauengeschichte“ (in Kooperation mit dem Niedersächsischen Ministerium für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung) am 12. November 2018
- Heft 63 (2019) Internationaler Frauentag – „Engagierte Frauen für Europa!“ Veranstaltung mit Podiumsdiskussion am 8. März 2019
- Heft 64 (2020) Dialog-Veranstaltung „Wie erinnern wir in Zukunft?“ am 21. Januar 2019
- Heft 65 (2020) „Zwischen Novemberrevolution und Weimarer Verfassung – Aspekte der Demokratisierung in Niedersachsen“ Veranstaltung mit der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen e.V. am 12. November 2019
- Heft 66 (2020) Vorträge mit dem Holocaust-Überlebenden Professor Shaul Ladany anlässlich des 75. Jahrestages der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz am 28. und 29. Januar 2020
- Heft 67 (2020) Festakt „30 Jahre Deutsche Einheit“ am 5. Oktober 2020
- Heft 68 (2022) Veranstaltung „Frauen in die Parlamente! Parité ist das Ziel.“ zum Internationalen Frauentag am 8. März 2022
- Heft 69 (2022) Festakt – 75 Jahre Landtag Niedersachsen am 13. Mai 2022

■ **Niedersächsischer Landtag**

Hannah-Arendt-Platz 1

30159 Hannover

Telefon: +49 (0)511 3030-0

E-Mail: poststelle@lt.niedersachsen.de

www.landtag-niedersachsen.de